



**Landeshauptstadt  
Potsdam**

Der Oberbürgermeister

Information 2019

Potsdam, 25.01.2019

++++ Es gilt das gesprochene Wort +++++

### **Rede Oberbürgermeister Mike Schubert Neujahrsempfang 2019**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Potsdamerinnen und Potsdamer,  
sehr geehrte Gäste,

herzlich willkommen beim Neujahrsempfang der Landeshauptstadt Potsdam! Ich freue mich und danke Ihnen, dass Sie meiner Einladung gefolgt sind. Ich kann Sie leider nicht allenamentlich begrüßen aber lassen Sie mich doch eine Person nennen, da sie, wie ich weiß, heute Geburtstag hat. Herzlich Willkommen dem Präsidenten des SC Potsdam und Aufsichtsratsmitglied im Klinikum Ernst von Bergmann, Herrn Torsten Bork. Lieber Torsten alles Gute zum Geburtstag.

Es ist inzwischen eine schöne Tradition, dass die Landeshauptstadt gemeinsam mit mehr als 600 Gästen ins neue Jahr startet. Vor genau 20 Jahren hat der damalige Oberbürgermeister Matthias Platzeck diese Tradition begründet. Ich freue mich sehr, dass er nachher als Zeitzeuge der Wende 1989 noch zu uns sprechen wird. Lieber Matthias, herzlichen willkommen und schön, dass Du da bist.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich möchte noch weitere Gäste persönlich begrüßen (und schlage vor, Sie bündeln Ihren Applaus.) Für die Landesregierung begrüße ich die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Martina Münch. Ich begrüße Herrn Dr. Matthias Kollatz, Finanzsenator des Landes Berlin und freue mich das auch unsere Nachbarn aus der Bundeshauptstadt heute da sind.

Ich freue mich, dass Professorin Helga Schütz heute unter uns ist. Im vergangenen Jahr wurde sie an dieser Stelle zur ersten Ehrenbürgerin der Landeshauptstadt ernannt. Willkommen Frau Prof Schütz.

Ich begrüße die Exzellenzen und Botschafter aus El Salvador, Armenien, der Tunesischen Republik, aus Bukania Faso und Australien. Ich begrüße herzlich die Bundestagsabgeordneten Manja Schüle und Nobert Müller und das Mitglied des Europäischen Parlaments Susanne Melior. Ein herzliches Willkommen gilt allen Landtagsabgeordneten.

Ich freue mich, dass die Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Birgit Müller bei uns ist, die ich gebeten hatte als Repräsentantin der gewählten Stadtverordnetenversammlung Sie heute am Eingang zu begrüßen. Ich begrüße auch alle anwesenden Stadtverordneten herzlich.

Herzlich willkommen meinem Amtskollegen aus der Stadt Brandenburg/Havel, Oberbürgermeister Steffen Scheller. Gekommen sind auch die Landräte aus Teltow-Fläming, Cornelia Wehlan, aus dem Landkreis Potsdam-Mittelmark, Wolfgang Blasig, und aus dem Havelland, Roger Lewandowski. Herzlich willkommen! Und auf gute Zusammenarbeit für die Brandenburger Familie und für unsere wachsende Region in den kommenden Jahren.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Lebenslinien von 1989 bis heute ist das Thema des diesjährigen Neujahrsempfangs. Und ich möchte Sie zu Beginn mitnehmen auf eine kleine Zeitreise. Die meisten der Anwesenden können dabei aus den eigenen Erinnerungen schöpfen. Wir begeben uns dafür 30 Jahre in die Vergangenheit und befinden uns im Mai 1989. Es ist der 7. Mai, der Tag der Kommunalwahl in der DDR. Für die weiteren Ereignisse in diesem Jahr war das ein bedeutender Tag. Denn erstmals konnte damals auch in Potsdam der Wahlbetrug in der DDR nachgewiesen werden. Ein Betrug, der erst einige und dann immer mehr Menschen ermutigte, für Veränderungen in diesem totalitären System auf die Straße zu gehen und zu kämpfen. Ein Betrug, der letztendlich das langsame Sterben der DDR beschleunigt hat. Ich war 16 Jahre alt steckte mitten in den Vorbereitungen zu meinen Abschlussprüfungen und ich gebe zu, ich habe die Tragweite damals nicht geahnt. Ich erinnere mich aber an die Gespräche in der Familie, in der Schule und die neue Kraft der Medien, in West aber auch in Ost wie die frech und frisch berichtende Sendung 1199.

Der Begriff „Wir sind das Volk“ ist 1989 geprägt worden, hat uns zusammengeschweißt und die deutsch-deutsche Teilung beendet. Mauern wurden eingerissen, Brücken gebaut, Neugier

geweckt. Ein euphorischer Moment. Ein Moment der die Welt verändert hat - sowohl die politische als auch die persönliche.

Für alle Menschen in der DDR bedeutete der Herbst 89 ein Knick in der Lebenslinie – nicht immer wurde daraus eine Erfolgskurve. Die 89er-Umbrüche sind für viele die Grundlage ihres Handelns bis heute. Die, die damals in Potsdam aktiv an einer neuen Gesellschaft mitgewirkt haben, haben anschließend Verantwortung übernommen und sie zum Teil bis heute behalten. Dieses Engagement in den vergangenen 30 Jahren für die Freiheit, eine demokratische Gesellschaft, für Toleranz, Weltoffenheit in Potsdam, Gleichstellung und für die Entwicklung der Landeshauptstadt werden wir heute noch auszeichnen. Dabei kommt es mir darauf an, auch deutlich zu machen, dass der Widerstreit von Meinungen zu Potsdam gehört.

Dass dieser Widerstreit unsere Demokratie stärkt und uns nicht etwa auseinandertreibt, sondern wir mit jedem Kompromiss, den wir finden, den Zusammenhalt der Stadtgesellschaft stärken. Das Wechselspiel zwischen Mehrheitsmeinung und Minderheitsmeinung, zwischen Regierung und Opposition – die Akzeptanz und der Respekt vor Vielfalt der Meinungen und Lebensentwürfe. Dafür sind in der DDR, auch in Potsdam im sogenannten Lindenhof Menschen inhaftiert worden. 1989 war der Mut der Menschen so groß, dass Sie immer wieder auf die Straße gegangen sind um für die Möglichkeit der Vielfalt der Meinungen zu kämpfen und das prägt uns bis heute. Ich freue mich daher besonders, dass sich mit Saskia Hüneke, Heiderose Gerber, Christian Rüss und Lutz Boede vier Potsdamerinnen und Potsdamer mit besonderen Lebenslinien in den vergangenen 30 Jahren ins Goldene Buch der Stadt eintragen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
wieder im Hier und Jetzt angekommen stellt sich 2019 die Frage: Wie ist es 30 Jahre, nachdem mutige Menschen auch in unserer Stadt für Demokratie und freie Wahlen gekämpft haben, um eben jene Demokratie bestellt? 2019 ist wieder eines dieser Superwahljahre – wie es die Medien gerne beschreiben, wenn gleich drei Wahlen innerhalb von 12 Monaten stattfinden. Im Mai die Kommunalwahl und die Europawahl und im Herbst wird dann ein neuer Landtag gewählt. Die Demokratie wird sich also auch 2019 wieder beweisen müssen. Im Gegensatz zum Jahr 1989 weiß im Rathaus diesmal niemand, wie die Kommunalwahl im Mai ausgehen wird. Aber ich setze darauf, dass in Potsdam, in der Stadt der Toleranz die Bürgerinnen und Bürger Parteien wählen, die sich für Menschlichkeit, für eine gerechte und soziale Gesellschaft einsetzen und auf dem Boden unserer Verfassung und des Grundgesetzes agieren.

Ich will, dass sich die Menschen in unserer Stadt mit Respekt und Toleranz begegnen und Parolen und Parteien, die Zwietracht gegen andere Menschen säen, weil diese anders aussehen, anders lieben oder glauben, in Potsdam keinen Platz haben. Die Rechte und die Pflichten die sich aus dieser Toleranz und dem gegenseitigen Respekt aber auch dem Respekt vor dem Staat und seinen Regeln ergeben, gelten für alle Menschen. Nur auf der Grundlage von allgemeinverbindlichen und für alle gleichermaßen geltenden Regeln kann individuelle Freiheit in einer Stadtgesellschaft funktionieren. Für diese Freiheit, für Toleranz und Mitmenschlichkeit leisten viele Menschen in unserer Stadt Großartiges. Deshalb sollen die Wahlen in diesem Jahr für diejenigen ein Erfolg werden, die alle Menschen unserer Gesellschaft achten und respektvoll miteinander umgehen. Und ich bitte alle Potsdamerinnen und Potsdamer, von Ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Nicht nur bei Bundestagswahlen, sondern auch in diesem wichtigen Jahr 2019 und beginnend mit der Kommunalwahl im Mai.

Denn im Kommunalen wird das demokratische Gemeinwesen gestaltet. Gerade Politikerinnen und Politiker sprechen gerne darüber, was sie vor Ort geleistet haben. Schauen Sie in diesem Jahr genau hin, dann werden Sie sehen, was ich meine. Aber das demokratische Gemeinwesen vor Ort machen noch viel mehr Menschen aus – Tag für Tag. Es sind die vielen Ehrenamtlichen wie Rolf Kutzmutz und Stephan Goericke im Sport oder Imke Eisenblätter, Ike Bork oder Angela Basekow im Sozialen und der Jugendarbeit, Harald Geywitz oder Ud Joffe bei der Musik um nur einige Beispiele zu nennen.

In meiner politischen Laufbahn habe ich viele beeindruckende Charaktere getroffen, die sich für andere einsetzen – ja mitunter aufopfern. Und mehr als einmal habe ich mir die Frage gestellt: Was treibt so viele Menschen an, sich freiwillig für andere zu engagieren? Darauf gibt es sicherlich viele sehr individuelle Motive und Antworten. Aber in den letzten Monaten habe ich, ob in der Flüchtlingshilfe oder beim Sport immer wieder ein Wort gehört: Zusammenhalt. Eine solidarische Gesellschaft wird zusammengehalten von Menschen, die einander helfen, und Orte, wo Menschen einander begegnen. Sich einbringen, mitgestalten, helfen und füreinander da sein. Nirgends geht das so einfach wie – vor Ort. Der Ort, an dem wir leben und uns engagieren – den prägen wir alle – und gleichzeitig prägt er uns.

Im vergangenen Jahr wurde in einer der beiden Potsdamer Tageszeitungen eine Debatte geführt, die mich persönlich sehr bewegt hat. Und wie ich an den Reaktionen gesehen habe, ging es vielen anderen genauso. Peter Effenberg, in Potsdam geboren und aufgewachsen, schrieb in einem Essay über sein Gefühl zu den schnellen Veränderungen in seiner Heimatstadt.

Ich zitiere: „Es ist ein fürchterliches Gefühl. Ein Gefühl von Heimatlosigkeit im eigenen Zuhause. Es bringt mich durcheinander. Es macht mich wütend.

Und es macht mich krank. Meine Stadt, ich habe sie nicht verlassen. Sie hat mich verlassen. Erzwungenermaßen.“ Zitat Ende. Viele haben Peter Effenberg dafür gedankt, dass er seine Sicht auf gesellschaftliche Entwicklungen und die Sorge um die Geschwindigkeit von Veränderungen so emotional und schonungslos aufgeschrieben hat. Aber genauso viele haben die Veränderungen verteidigt, haben Heimat und Identität anders definiert.

Sehr geehrte Damen und Herren,

Potsdam ist auch meine Heimatstadt. Hier bin ich aufgewachsen, bin ich zur Schule gegangen, habe ich mich verliebt und mit meiner Frau eine Familie gegründet. Und wie jede Potsdamerin und jeder Potsdamer habe ich **eine** Vorstellung davon, was die Identität meiner Stadt ausmacht. Ich verbinde mit Potsdam Eigenschaften wie offenherzig, tolerant, sympathisch, direkt, aufgeschlossen und menschlich.

Für mich gehören die Havel und die Naturlandschaft, die Hochhäuser in der Neustädter Havelbucht, das frühere Minsk und die Neubaugebiete im Süden der Stadt ebenso zu Potsdam wie die Schlösser und Parks, die Ortsteile im Norden, der Kulturstandort in der Schiffbauergasse, der Sportstandort Luftschiffhafen, die Biosphäre und Potsdams Neue Alte Mitte dazu. Die Verhinderung der weiteren Zerstörung und des Verfalls der historischen Bausubstanz in der Potsdamer Mitte war für viele in der Potsdamer Wendebewegung das verbindende Element.

Zu verhindern, dass es gar nichts mehr gab, was man wiedergewinnen konnte, war und bleibt ein großer Verdienst dieser politischen Generation. Auch hier gab es aber nicht nur die Befürworter der historischen Wiedergewinnung der Potsdamer Mitte. Wie sehr sich die Wendebewegung ausdifferenzierte, zeigte sich zum Beispiel daran, dass sich Freunde der Garnisonkirche und ihre Gegner, Befürworter der Wiedergewinnung des Alten Marktes und deren erbitterte Kontrahenten zum Teil aus derselben Quelle der 89er speiste. Meinungsfreiheit wurde erkämpft, um Sie zu leben. 30 Jahre Wende heißt in Potsdam ganz maßgeblich auch 30 Jahre lebendige Diskussion um die Stadtentwicklung. Und ich bin mir sicher, dass wir auch in Zukunft über die Wege der Stadtentwicklung mit einander diskutieren werden. Wir sollten uns dafür aber auf ein paar Regeln verständigen und uns vor allem in den sozialen Medien so verhalten, dass wir auch als Bürgerinnen und Bürger einer Stadt, die sich die Toleranz auf Ihre Fahnen schreibt, erkennbar bleiben.

Sehr geehrte Damen und Herren,

das letztgesagte treibt mich seit längerem besonders um und die Ereignisse der letzten Tage. Schnell ist man heute dabei und macht „Die sozialen Medien“ für die neue Aggressivität in politischen Debatten verantwortlich. Doch Kommunikation wird auch in sozialen Medien von Menschen gemacht und zwar nicht von irgendwelchen Fremden die da im World Wide Web wohnen. Das Internet ist realer als wir denken. Denn die, die dort zum Teil unfähig und verletzend miteinander diskutieren, sind wir. Und wenn ich wir sage, dann meine ich damit auch Potsdamerinnen und Potsdamer hier im Saal. Weit über 50.000 Follower, also fast ein Drittel der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt sind z.B. bei Facebook. Was sie zum Teil dort in den verschiedenen Potsdamer Gruppen lesen können, was sie für einen Umgang erleben, hat nichts mit Debatte zu tun, es ist schlichtweg ein gegenseitiges Beleidigen.

Doch nicht der Rückzug aus den sozialen Medien ist die Antwort, sondern ein Diskurs, der den Namen verdient und sich an die einfachen Umgangsformen hält, die analog wie die digitalen gelten sollten. Es muss uns gelingen, in Gruppen wie „Du bis in Potsdam aufgewachsen“, „Potsdam“ oder „Debatten zur Gestaltung der Potsdamer Innenstadt“ wirklich zu debattieren oder wenigstens zu diskutieren. Nicht Facebook, Instagram oder Twitter kann das ändern, sondern wir. Lassen Sie uns dort ruhig diskutieren, aber fair. Denn moderne Visionen zu entwickeln, die ökologisch vernünftige Stadtentwicklung mit dem historischen Erbe der Stadt und den Anforderungen an eine Stadt, die für die Menschen Lebens- und Erholungsräume bietet, verbinden, ist eine Aufgabe für die Zukunft. Auf diese Weise könnten auch Projekte, die aufgrund ihrer einseitigen Betrachtung bisher eher zu Streit führten, vielleicht neue Freunde und Befürworter finden.

So wie ein Projekt, für das ich persönlich sehr große Sympathien hege, und dass ich als Möglichkeit sehe, gemeinsam eine zeitgemäße Übersetzung der Nutzung historischer Bausubstanz zu schaffen. Ein von der Oberen Planitz bis zum Tiefen See befahrbarer Stadtkanal. Nicht, weil es vielleicht mehr Touristen in die Stadt lockt. Sondern weil es für uns Potsdamerinnen und Potsdamer einen Mehrwert hat. Für das Stadtklima, für die Lebensqualität, für die Identität.

Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in der Straße am Kanal vor einem der Häuser mit der auffälligen Ladenpassage aus den 1960er Jahren, nennen wir es Ostmoderne, wo einst die Broilerbar war. Morgen sitzen wir dort in einem Café und vor uns wäre keine asphaltierte Fläche sondern Wasser. Die Autos sind in Tiefgaragen in der Umgebung verschwunden. Bäume säumen den

Kanal, Kinder werfen kleine Steinchen ins Wasser, Kanus fahren vorbei und die kleinen Straßencafés sind belebt.

Also ich kann mir das sehr gut vorstellen und hoffe, dass wir ein realistisches und mehrheitlich akzeptiertes Konzept für den Stadtkanal entwickeln und umsetzen können. Ein Vorhaben, wahrscheinlich für die nächsten 30 Jahre. Vielleicht geht es aber auch schneller und auch hier kann die 89er Bewegung in Potsdam durchaus ein Vorbild sein.

Wenn ich mich daran erinnere, welche Strahlkraft, wieviel Engagement der Bürgerschaft das völlig verfallene Belvedere auf dem Pfingstberg und sein Wiederaufbau dereinst in Potsdam entwickelte, dann frage ich mich ob wir es nicht gemeinsam schaffen könnten aus dem Stadtkanal auch so einen Sehnsuchtsort zu machen an dem sich Potsdamerinnen und Potsdamer beteiligen.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
wir alle sind Potsdamerinnen und Potsdamer, mit den gleichen Rechten auf Mitbestimmung und Diskurs - und dennoch hat jeder seine eigene Identität in dieser Stadt. Die Debatte über das Gefühl verlorener Identität hat mir deutlich gezeigt: Wir müssen noch mehr miteinander und weniger übereinander reden. Ich bin dazu bereit.

Allein in den ersten sieben Tagen nach Ankündigung meiner ersten Bürgersprechstunde in der kommenden Woche habe ich über 30 Anmeldungen erhalten. Das sprengte den Rahmen der geplanten 2 Stunden. Doch wenn es dieses große Bedürfnis ganz offensichtlich gibt, dann bin ich gerne bereit monatlich und nicht wie geplant alle drei Monate eine Bürgersprechstunde abzuhalten.

Und gerade die Diskussion in den letzten Tagen hat mir gezeigt, dass wir uns auch in den sozialen Medien stellen müssen. Denn es ist immer besser sich der Diskussion zu stellen. Dabei geht es aber nicht nur darum zuzuhören. Sondern auch darum, auf das Gehörte zu reagieren. Das behutsame Wachstum als Credo, der Verzicht auf den Neubau von Sportplätzen im Wäldchen in Babelsberg, die Korrektur beim Terrassenrestaurant Minsk sind genau solche Reaktionen auf Diskussionen in der Stadtgesellschaft und Sie zeigen vor allem eins – es bringt was, sich in Potsdam an der Meinungsbildung zu beteiligen. Nicht immer wird sich eine Seite zu einhundert Prozent durchsetzen und das ist auch gut so.

Ganz so wie es Bundespräsident Frank Walter Steinmeier in seiner diesjährigen Neujahrsansprache sagte: Ich zitiere: „Unsere Demokratie ist immer so stark, wie wir sie

machen. Sie baut darauf, dass wir unsere Meinung sagen, für unsere Interessen streiten.  
Und sie setzt uns der ständigen Gefahr aus, dass auch der andere mal Recht haben könnte.  
Am Ende einen Kompromiss zu finden, das ist keine Schwäche, sondern das zeichnet uns aus!  
Die Fähigkeit zum Kompromiss ist die Stärke der Demokratie.“

Zitat Ende

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen und allen Potsdamerinnen und Potsdamern ein schönes Jahr 2019!

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Lebenslinien von 1989 bis heute ist das Thema des diesjährigen Neujahrsempfangs.

Ich freue mich, dass wir musikalisch vom Jugendsinfonieorchester der Städtischen Musikschule „Johann Sebastian Bach“ Potsdam unter der Leitung von Andreas Jerje begleitet werden – natürlich auch mit Stücken genau aus dieser Zeit.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und bitte nun Frau Dr. Martina Münch als Vertreterin des Landes Brandenburg auf die Bühne, bevor Ministerpräsident a.D. Matthias Platzeck spricht.